

Dd

1048 p

**AB**

50C<sup>10</sup>  
—  
K.27

E. b. 37.

1060

~~100~~

~~Ph. W. H. G.~~  
~~II. F. 52.~~

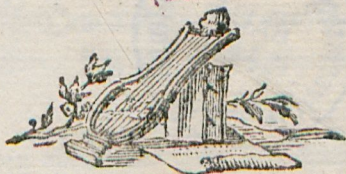
II 2. d.  
~~L. O. / 80.~~



Gleim, Johann Luthchen Ludwig

# Singgedichte,

als Manuscript für Freunde.



---

Zu Berlin 1769.

*J. L. Gleim*

*Gleim*



L 57,





(I)

Anden General von Stille,  
welcher ein Gedicht auf den König  
verlangte. 1748.

**D**em Könige, dem großen Geist  
Den alle Welt aus einem Munde  
preist,  
Den alle Völker wohl zum König haben  
wollten,  
Dem alle Könige nachahmen sollten,

A 2

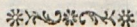
Der Held ist, Philosoph, und Dichter,  
und zugleich

Der beste Mensch in seinem Reich,  
Der alles Lob verdient, das man nur ge-  
ben kann,

Auf den sing ich ein Loblied an;  
Monarch! sang ich, und weiter nicht;  
Er liest ja doch kein deutsch Gedicht.







## (II)

Ueber ein Gemälde,  
das eine denkende Muse vorstellte.

Seht! sehet doch, wie diese Muse denkt!  
Ihr blaues Aug' in enge Schranken  
Auf einen Gegenstand gelenkt,  
Und tief in sich zurück gesenkt,  
Sieht in die Werkstatt der Gedanken!  
Seht, wie die angestrengte Stirn,  
Von drendenden Begriffen starrt!  
So sahe Zeus in sein Gehirn,  
Als Pallas ihm gebohren ward!



## (III)

## Der Doctor Helikot.

Nach dem Italiänischen des Machiavell.

Ein feiner Zweifler war  
 Der Doctor Helikott!  
 Gespenster glaubt' er zwar,  
 Nicht aber einen Gott!  
 Für seinen lieben Epicur,  
 War er ein tapftrer Streitgeselle!  
 Er starb, und seine Seele fuhr,  
 Gerades Weges in die Hölle!  
 Und Adramelech sprach zu ihr:  
 Was willst, du kleine Seele! hier?  
 Hier ist kein Teufel dich zu quälen!  
 Fort, sprach er, fort mit dir!  
 Zum Pfuhl der Kinder Seelen!





## (IV)

## An den Bildgießer Lysippus.

Dein Alexander ist ein Meisterstück!  
Durch welche Kunst empfieng dein Erz  
Dies Leben? diesen Blick?  
Dies trotzige, nicht eines Menschen Herz?  
Das Schlachten pocht? und diese stolze  
Mine?  
Die nach dem Himmel sieht, und spricht:  
Zeus herrsche dort auf deiner Simmels-  
bühne,  
Herunter aber Komm mir nicht!



(V)

An die Prinzessin \*\*\*

Nach dem Französischen des Voltäre.

Ein Schein der Wahrheit mischet sich  
 Oft zu den allergrößten Lügen!  
 In meinem letzten Traum war ich  
 Auf einen Königsthron gestiegen,  
 Und da, Prinzessin, lieb' ich dich!  
 Auf meinem Königsthron hab' ich  
 Dir Lieb' und Treue zugeschworen!  
 Ich wachte! weit hinweg war mein ge-  
     träumtes Glück!  
 Die Götter nahmen es, jedoch nicht ganz  
     zurück,  
 Mein Königreich war nur verloren!





## (VI)

Bei Betrachtung des Gemäldes von Raphael, das den Loth mit seinen zwoen Töchtern vorstelllet, izt in der Gallerie des Königs zu Sans Soucis, als gesagt wurde, wie viel es kostete. Im April 1762.

Für diesen Patriarchen Loth,  
 Von Raphael, dem Mahlergott,  
 Gab unser Titus nicht zu viel!  
 D könnt' ein Raphael mir einen Friedrich  
 mahlen!  
 Viel besser sollt' ihn mir bezahlen,  
 Ezar Peter, oder König Brühl!  
 Denn diesem Kenner ist kein Raphael zu  
 theuer,  
 Es kostet ihm ja nichts, als eine neue Steuer!  
 Mit einem Raphael macht' ich ein großes  
 Glück.  
 Ezar Peter gäbe mir für meinen Friedrich  
 gleich  
 Das von Elisabeth genommne Königreich  
 Und ich gäb' es an Friderich zurück.



(VII)

An Damon.

1753.

Sophia, welche noch vor einem halben  
 Jahr,  
 Wie eine Lilie weiß, wie eine Rose roth,  
 Und rund, wie eine Kugel war,  
 Ist blaß und mager, wie der Tod!  
 Ich aber, welchem sie den schönsten Bund  
 der Treue  
 Geschworen, nicht gehalten hat,  
 Ich blühe, wie der Lenz, bin rund, wie  
 ein Prälat,  
 Und habe weder Gram noch Neue.  
 Du fragst, o Freund, wie geht es zu?  
 Kein Wunder ist es ja, die arme Märrin die,  
 Verlohr mit mir Zufriedenheit und Ruh,  
 Und ich verlohre nur sie!





## (VIII)

Als der König Ihre Königliche Hoheit,  
den Prinzen von Preussen,  
zu sich in das Feldlager kommen ließ.

1760.

Im Ehrentempel stehn zwey große Preuss  
sen schon,

Nach hundert Jahren sey der dritte: Wil  
helms Sohn!

Damit er jung sich schon in Heldenthaten  
übe,

Ruft Friedrich ihn ins Feld!

Er gehe, lerne, sey ein Held,

Vornemlich in der Menschenliebe.



(IX)

An Herrn \*\*\*\*

Ich wolte, wie Plutarch, der Helben Les  
ben schreiben;

Ich saß und dacht' und schrieb! besann  
mich, ließ es bleiben!

Die guten Helben mögen ruhn!

Könnst' aber ich, o Freund, wie Heinrich  
Thaten thun,

Und so, wie Friedrich schreiben,

So ließ ich warlich sie nicht ruhn!





(X)

An die Herzogin von \*\*\*

Nach dem Französischen des St. Aulaire im  
Siecle de Louis XIV. von Voltaire.

Diese Gottheit, welche spricht  
Zu der Musen Ehre,  
Wäre meine Muse nicht,  
Wenn ich Phöbus wäre!  
Hätt' ich aber über sie  
Eines Gottes Macht!  
Meine Ehre wäre sie,  
Und es würde Nacht!



(XI)

Auf den Jupiter des Phidias.  
Nach dem Griechischen in der Anthologie.

Welch eine göttliche vortrefliche Gebärde  
Hat dieser Zeus? Wie groß! und wie er-  
haben schön!

Kam Zeus zum Phidias herunter auf die  
Erde

Wie? oder hat er ihn in dem Olymp ge-  
sehn?





(XII)

## An den Mahler Pesne.

Als der Dichter zwischen dem König und  
dem Mahler in der Mitte stand, und die  
schönste Gegend um Potsdam vor sich sah,

1746.

Auf diesem lieblichen Gefilde,  
D Pesne, mahl' in einem Bilde  
Den Livius, den Scipio,  
Den Sokrates, den Cicero,  
Mahl' ihn, als wie er schreibt, mahl' ihn,  
als wie er spricht,  
Als Uebertwinder, mahl' ihn nicht!



(XIII)

An Herrn \*\*\*

Unsterblicher, als Hector und Ulyß,  
Und Nestor und Achill,  
Ist Friederich, das ist gewiß,  
Wenn es die Muse will!  
Doch ihrer spotten, sie verlachen,  
Das wird ihr nicht den Willen machen!





## (XIV)

## Ueber Plato's Tempel.

Nach dem Griechischen im Diogenes  
Laertius.

Aus Dankbarkeit ließ Aristoteles  
Dem Plato diesen Tempel baun!  
Ein Held wird ihn, Apollo sagt mir es,  
Verbrennen, oder niederhaun!  
Von Holz ist er! Und wär er auch von  
Stein,  
Und prächtiger, als Delphis Tempel noch,  
Was hülff' es ihm? Ein Held stürzt' ihn  
ja doch  
Aus Einfalt oder Frevel ein!



(XV)

An Milidot.

Aus dem Französischen.

Ich spreche gutes nur, von dir!  
Du redest böses nur von mir!  
Bergebens ist, was jeder spricht!  
Man glaubt uns allen beyden nicht.





## (XVI)

## An die Nachtigall.

Ich denk an meinen Kleist, o liebe Philo-  
lomele

Vergebens singest du!

Du singst ihn nicht hinweg den Gram aus  
meiner Seele,

Ich höre dir nicht zu!

Kein Kleist ist auf der Welt, die Welt ist  
mir zu enge,

Vergebens singest du!

Wenn mir ein Engel ist, wenn mir Eloa  
fänge,

So hört ich ihm nicht zu!

•~•~•

(XVII)

## Diogenes.

Nach dem Französischen in Elite des piéces  
fugitives. Tome 3. S. 307.

Diogenes hat einen stummen Gößen  
Ihm bezustehn; man hört es, wundert  
sich;

Er sagt: die Weigerung kan uns in Leid  
versetzen,  
Ihr Thoren! gegen sie verhärtet will ich  
mich.





## (XVIII)

Als in einem Garten beisammen waren  
 1) der im letzten Kriege bekant gewordene  
 neue Prophet Pfannensiel. 2) der Ju-  
 de <sup>Gehrdin</sup> 3) der Freygeist Edelmann.  
 4) der Probst Süßmilch.

1758.

Die Dumheit, der Betrug, der Zweifel,  
 und der Glaube,

Die sitzen hier in einer Laube.



(XIX)

## Orpheus.

Der Sänger Thraciens stieg mit Berwe-  
genheit,

In's Reich des Pluto nieder!

Gestraft ward er dafür, nach Billigkeit,

Die Hölle gab sein Weib ihm wieder!

Er sang, die Höll empfand Vergnügen,

Pluto's Blick

Gebot! die Hölle nahm von ihm das Weib

zurück,

Zum Lohn für seine Lieder!





(XX)

An Aglaja.

Du lachest? Lache nicht Aglaja! laute  
Freuden

Verstellen dein Gesicht!

Wie schön ist Niobe! Sieh ihre stille  
Leiden,

Sie leidet, aber weinet nicht.



(XXI)

An Herrn Professor Kamler.  
Ueber den Beynahmen des Königs  
1764.

Nenn ihn, o Freund, den Einzigen,  
Ich nenn' ihn den Erhabenen,  
Kein Wort ist, das ihn wahrer preise;  
Die größten Thaten that,  
Der Fürst und der Soldat,  
Die schönsten thut der Weise!





## (XXII)

## Amors Geburt.

Nach dem Italianischen des Lenene.

**Thirs.** Sieh, Doris, sieh den Augenblick  
 Wird Amor jung! o welch ein Glück,  
 Daß wir noch gleich zugegen sind!  
 D leg ihn, leg ihn doch geschwind  
 In Windeln.

**Dor.** Sieh, es ist geschehn!

**Beyd.** Welch eine Wollust ihn zu sehn!

**Thirs.** D nimm ihn doch auf deinen Schooß!

**Dor.** D trag ihn doch an deinem Busen  
 groß!

**Thirs.** Das möchte deine Pflicht wohl seyn,  
 Weil du ein sanftes Mädchen bist;  
 Mir ist er igt, noch viel zu klein,  
 Ich trag' ihn, wenn er größer ist.



## (XXIII)

Die Liebe der Rose und der Lilie.  
Nach dem Italiänischen des Lemene.

## Die Lilie.

Du Königin auf dürrem Holz,  
Du Rose bist mit Recht auf deinen Ursprung stolz!

Ich weiß ihn: Venus saß mit reizender  
Gebärde

Zu Paphos auf Adonis Schooß,  
Und ritzte sich die Hand, da floß  
Ein Tropfen Blutes auf die Erde!  
Die Erde that sich auf, im allerschönsten  
Flor

Kamst, Rose, du hervor!

## Die Rose.

O Lilie, du bist in Flora's weitem Reich  
Allein an Herrlichkeit mir gleich!

Die große Göttin schuf zu Venus Ehren  
mich,

Zu Pallas Ehren schuf sie dich!



## Die Lilie.

O du, der Flora schönstes Kind,  
 Wenn wir einander würdig find,  
 Wenn nicht der Rose Preis der Lillie ge-  
 bricht,

Warum vermählen wir uns nicht?

## Die Rose.

Vermählen? Immerhin! an mir soll es  
 nicht fehlen!

Mit dir will ich mich gern vermählen?  
 Das schwör' ich dir mit Herz und Mund!

## Beyde.

In Chloens Angesicht vollziehen wir den  
 Bund!



(XXIV)

Wahrer, nicht erdichteter Wunsch  
eines Philosophen.

1755.

Ein Philosoph, ein Weiser aller Weisen,  
Ein Leibnitz sprach: o Freund! ich möchte  
wahrlich wohl  
Ein Jahr hindurch als wie dein Gott  
Apoll,  
Den wir die Sonne nennen, reisen!  
In zwölf mahl dreißig Tagen,  
Reist er, auf seinem goldnen Wagen,  
Ziel tausend Millionen Meilen,  
Und sieht in Osten, und in Westen,  
Ziel tausend arme Nationen,  
In Hölen und in Hütten wohnen,  
Und ihre Könige in prächtigen Pallästen.



Mit gleichem Blick voll Majestät, als sey  
Ihm Slav und König einerley,  
Reist er die Millionen Meilen  
Die Könige vorbei,  
Und keinen würdigt er bey ihm sich zu ver-  
weilen!

Das aber that ich nicht! Freund, ich ver-  
weilte mich

Bey deinem König Friederich  
Mein halbes Reise-Jahr  
Und lernte herrschen! denn fürwahr,  
Setzt' er hinzu, den Ernst gemahlet im  
Gesicht,

Ich fände ja fürwahr,  
Solch einen König nicht,  
Und reist' ich tausend Jahr!



(XXV)

Als man den Verfasser der  
Schmeicheley beschuldigte.

Von meinem Friederich  
 Wär ich ein Schmeichler? ich?  
 Ich wär ein Schmeichler? ich?  
 Aus dessen Munde sich  
 Kein Wort begeben darf, das nicht das  
                                   Herze spricht;  
 Und dann: mein Lob ist deutsch, und  
                                   Deutsches liest er nicht!



(XXVI)

Auf Marcolph.

Nach dem Französischen des Combaud  
1759.

Durch manchen Lotter = Scherz und man-  
ches Bubenstück

Soll Milibot zum Ehrengipfel dringen?  
Und Abt (\*) dort unten stehn? Ihr Götter,  
soll das Glück,

Die Tugend zur Verzweiflung bringen?

(\*) Der Verfasser der vortreflichen Schrift vom  
Verdienst, der damahlen vergeblich sich nach  
einem Amte bemühte.





## (XXVII)

Auf das Grab des Hermias.

Aus dem Griechischen des Diogenes  
Laertius.

Hier schlummert Hermias! In einer  
schwarzen Nacht,

Hat ihn, mit eigener Hand, ein König  
umgebracht.

Er war ein guter Freund von einem wei-  
sen Mann,

Von Aristoteles, sonst hatt' er nichts ge-  
than!



(XXVIII)

An \* \* \*

Du, der mit Seufzer und Gebet,  
So kläglich zu der Göttin fleht,  
Die dort auf einer Kugel steht;  
D sieh, wie Damon der Poet,  
So stolz vor ihr vorüber geht,  
Und ihre Freundlichkeit verschmäht.



(XXIX)

Homer.

Aus dem Französischen.

Ihr Musen, sprach Apoll, hier diesen  
kleinen Hain,  
Hab' ich vor 'allen andern lieb!  
In ihm war ich mit dem Homer allein,  
Ich sang, er schrieb!

\*~\*~\*~\*



(XXX)

## Grabschrift des Regnier.

Nach dem Französischen von ihm selbst.

Entschlossen mich um nichts zu kränken,  
Nur hinzuleben, nicht zu denken,  
Lebt' ich vergnügt, und ließ mich nur  
Von den Gesetzen der Natur  
In ihren sanften Banden ziehn!  
Bis mich der Tod ins Grab gebracht;  
Warum hat er an mich gedacht?  
Dacht' ich doch nicht an ihn!



(XXXI)

## Petus und Arria.

Aus dem Lateinischen.

Als Arria den Dolch, mit dem sie sich erschach,

An ihren Petus gab, wies sie die Wund  
und sprach:

Du meinst, sie schmerze mich, mein Petus!  
Nein, du irrst,

Die aber schmerzet mich, die du dir  
machen wirst.



(XXXII)

Die beyden Amors am Hof, und  
auf dem Lande.

An Calage.

Nach dem Französischen des Ferrand.

Ein Schäfer ist der Amor auf dem Lande,  
Kind, allezeit! und, nackend, allezeit!  
Der, an dem Hof, ein Stutzerchen von  
Stande,

Sich nimmer gleich, an Sitte, Stimm',  
und Kleid!

Zwey Götter, Calage! der eine  
Geheim, bescheiden, blöde, still!  
Der andre laut und flüchtig, nicht der meine,  
Zu seinem Gott erwähl' ihn, wer da will.



C 3



(XXXIII)

Alt Silvia.

Du kleine Grazie, die Liebesgötter  
wollen,

Du sollest lieben, liebe mich!

Freywillig liebe mich, du möchtest lieben  
sollen

Den reichen Athamas, und dann beklage  
ich dich!



(XXXIV)

An Herrn Pastor Lange.

1761.

Freund, jener stolze Mann, dem du den  
 Titul Pabst  
 In einer scharfen Predigt gabst,  
 Der starb! Auf seinem Sterbebette,  
 Strich er noch immer sein Bauch;  
 Und, sagend, daß, von Gottes Hauch,  
 Er seine Seel empfangen hätte,  
 Strich er noch immer seinen Bauch;  
 Und, seufzend: Schöpfer, ich empfehle  
 Dir meine liebe kleine Seele!  
 Strich er noch immer seinen Bauch!  
 Verliebt in seinen lieben Bauch,  
 Starb er, und seine liebe Seele,  
 Die Seele, Gottes Hauch,  
 Verließ den Kopf zuerst, zuletzt den lie-  
 ben Bauch!

\*~\*~\*~\*

E 4

(XXXV)

## Ueber ein Gemälde.

Nach dem Griechischen der Anthologie.

1766.

O, Lessing, Hagedorn, ihr großen Ken-  
ner, seht!

Mengs, unser Raphael, mahlt einen Phi-  
loctet!

In Thränen schwimmt sein Auge schon,  
sein Schmerz,

Ist unaussprechlich! Wessen Herz  
Bleibt ungerührt? Ich seh den weisen  
Mahler an,

Und, aufgebracht, sag' ich: Ein ander  
mahl,

Erwecke solchen armen Mann,  
Doch nicht zu neuer Quaal!

\*~\*~\*~\*



(XXXVI)

An Doris.

Nach dem Französischen des Danhet.

Ein Apfel stiftete vor Alters in der Bibel  
Und in der Ilias, o Doris! alles Uebel!  
Und warlich, warlich, glaub' es mir:  
Von deiner Schönheit eingenommen,  
So sehr, als ich es bin von ihr,  
Hätt' Adam ihn von dir genommen,  
Gegeben hätt' ihn Paris Dir.



## Auf einen Duns.

Herr Gott, der alles weiß, und über alles  
lacht,

Will Dichter seyn; vor allem Lachen,  
Hat aber er noch keinen Vers gemacht!

Er wollte seine Grabschrift machen;

Er saß mit grämlichem Gesicht,

Bis seinen Kiel, fing herzlich an zu  
lachen,

Und machte seine Grabschrift nicht.



(XXXVIII)

## Ein Wunsch.

Wie Cäsar nicht, und nicht wie Philips  
Sohn,

Möcht ich unsterblich seyn;

Unsterblich möcht ich seyn,

Wie Sokrates, und Mendelssohn.





(XXXIX)

## Peter Messert.

Nach dem Italiänischen des Paolo Rolli.

Was will nicht alles Peter Messert seyn?

Ein Mahler, ein Poet, ein Criticus

Ein Rechtsgelehrter, ein Theologus,

Ein Antiquarius, ein Musicus,

Ein Mathematicus, ein Physicus,

Ein Arzt, ein Architect, ein Philosoph,

Worinn ist aber er nicht lächerlich?

In alle Mädchen, Himmel, die er sieht,

Verliebt er sich, und hat geschwinden

Sieg,

Und alle Mädchen, alle lieben ihn,

Worinn ist aber er nicht lächerlich?

Von Haller, Bodmer, Lessing, Gellert, Uz,

Und Hagedorn, Jacobi, Gerstenberg,

Von Ramler, Gesner, Rabner, Wieland,  
Glein,

Von Ebert, Herder, Spalding, Niedel,  
Rost,

Und Klog und Dusch, und Winkelmann  
ist er,

Ein alter treuer Herzensfreund, der viel  
Von ihren heimlichen Geschichtchen weiß!

Mit dem Geboth zu schweigen, lispelt er  
Sie einem nach dem andern in das Ohr.

Den Finger an dem Munde, nennet er  
Sie alle seine Brüder in Apoll,

Worinn ist aber er nicht lächerlich?





(XL)

## An Titia.

Ich gebe keinen Kuß, sagt Titia, die Rose  
Der Mädchen, und empfängt  
Von Damon hundert; weiß denn nicht  
die kleine Lofe,  
Daß der sie giebt, der sie empfängt?





(XLI)

An Cecilia.

Aus dem Englischen.

Daß ich dich liebe, schwur ich dir,  
Cecilia, du glaubtest mir!  
Was ich dir schwur, war alles wahr,  
Und doch betrogen wir fürwahr  
Uns beide! Lange, lange Zeit  
Dacht ich mir die Vollkommenheit,  
Von einer Doris, prägte mir,  
Daß allgemeine Bild von ihr,  
Tief in die Seele, sahe dich,  
Und da, Cecilia, glaubt' ich,  
Ich fände dieses Bild in dir!

(XLII)

Der sterbende Dichter.  
Aus dem Französischen.

Urist, der allzuarme Dichter,  
Der allzufreye Lieder sang,  
Liegt hier an Leib und Seele krank  
Und zittert vor dem Sünden-Richter,  
Und seufzt: o Gott, vergieb dem Dichter,  
Die Lieder, die er sang!  
Wer kan die Qual des armen Mannes  
  sehn,  
Ohn ihm Vergebung zu erstehn?  
Sein Maaß der Sünden ward mit Liedern  
  vollgemessen,  
Nur Lieder quälen da den sterbenden Urist!  
Gott woll' in jener Welt die Lieder doch  
  vergessen,  
Wie man in dieser sie vergißt!

\* \* \*  
\* \*  
\*



## (XLIII)

Auf ein Gemälde, die sterbende  
Cleopatra.

Nach dem Lateinischen, in Burmanni  
Anthologia veterum latinorum  
Epigrammatum.

Von welcher Meisterhand bist du, Cleo-  
patra?

O welch ein Busen! seht! die Schlange le-  
bet! ha!

Sie thut den Biß! o du, der Königinnen  
Berühmteste, welch tödlich Gift,  
Das deine Seele wenig trift,  
Sich in deinen Adern rinnen?

Sie schwellen auf! dein großes Herze bricht!  
Und diese Heiterkeit im sterbenden Gesicht,  
Spricht deinem Uebertwinder Hohn!  
Dein Tod, o Königin, macht deine Seele  
frey,

Allein zu heftig war das Gift, es stirbt  
davon

Ja selbst die Malheren!

\*~\*~\*

D



(XLIV)

## Der Prälat, und sein Poet.

Wie fängt man's an, fragt' ein Prälat,  
Wenn man so viel, als ich, nicht zu ver-  
zehren hat?

Herr! sagte sein Poet, ich will es ihnen  
sagen:

Man denkt nicht immer an den Magen.



(XLV)

Peter Block.

Aus dem Französischen.

Eine große Schlange biß  
Peter Blocken in die Lende.  
Peter hatte, ganz gewiß,  
Ein erbärmlich Lebens-Ende!  
Wißt, daß ich ihn besser kenne;  
Peter, der den Ruhm erwarb,  
Daß er was ertragen könne,  
Peter nicht, die Schlange starb!



(XLVI)

Titius, der Poet.  
Aus dem Französischen.

Was ich nicht kan, das laß ich bleiben,  
Sprach Titius, mit sich vergnügt,  
Ich kan ja keine Prosa schreiben!  
Sein Vers beweiset, daß er lügt!





## (L.VII)

Amor, schlafend.

Nach dem Italianischen des Lemene.

Still, ihr Schönen, schweiget, schweiget!  
Dort, wo Zephir leise spricht,  
Wo die zarte Myrthe sich  
Schattend über Blumen neiget,  
Dort schläft Amor ; sehet ihr ihn nicht?  
Seiner Heldenthaten müde  
Schläft er. Gönt zur Ruh ihm Frist!  
Denn, wenn Amor schläft, so ist,  
Auf der ganzen Erde Friede!



## Amor, ein Spötter.

Amor, o du böser Gott!  
 O wie bitter ist dein Spott!  
 Kühn, mit aufgespanntem Bogen,  
 Auf mich zu herab geflogen  
 Kam er jüngst in großer Eil!  
 Liebe! sprach er, und sein Pfeil  
 Traf, indem er sprach, mein Herz,  
 O, ihr Götter, welch' ein Schmerz!  
 Mörder, rief ich! Amor sprach,  
 Als er schon im Herzen stach,  
 Liebe! noch einmahl, und ich:  
 Lieben soll ich? Wer liebt mich?  
 Lauter Huld im Angesicht,  
 Sagt' er: die dein schön Gedicht,



Von dem Kleinen Amor laß,  
Und auf deinem Schooße saß.  
Spötter! welch ein böser Scherz!  
Siehe! Reiß ich gleich das Herz  
Mit dem Pfeile ganz heraus,  
Dennoch reiß ich ihn heraus!  
Da! da hast du ihn, Tyrann!  
Tropfen Blutes hangen dran!  
Mörder, gibst du solchen Lohn!  
Laut lacht' er, und floh davon!





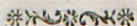
## Amor und ein Satir.

Un einer Quelle des idalischen Waldes  
 schlief Amor! Ein kleiner Satir traf ihn  
 an, nahm ihm Bogen und Köcher, und  
 hing ihn sich um seine Schulter!

Nun bin ich ein Jäger, sprach er! Nun  
 will ich doch sehen, ob Diana besser trifft,  
 als ich. Indes wacht Amor auf, und  
 sieht sich um, und ruft: Mein Bogen!  
 Mein Köcher! Wer hat ihn? Wo ist  
 er?

Er siehet den Satir mit gespanntem Bo-  
 gen nach ihm zielend da stehn!

Schieß nicht, Satir! ich bin der Gott  
 der Liebe, spricht Amor! Aber der Pfeil



faß dem Amor schon im Herzen, und es  
war derselbe Pfeil, den ich aus meinem  
Herzen riß, und ihn warf, vor seine Füße  
hin!



(L)

## Die Messiade.

In einem Cederhaine saß,  
 Urania,  
 Die Muse, die auf Golgatha,  
 Auf Libanon und Horeb singt,  
 Sich über den Parnasß,  
 Und seine Musen schwingt,  
 Und laß  
 Dem griechischen Apoll und seinem Mu-  
 senchor,  
 Die Messiade vor!

Mit Schauder hörten alle Musen  
 Den heiligen Gesang,  
 Und fühlten, wie in ihre Busen  
 Erhabenes gewaltig drang!



Und als des Liebes Held das Creuz zu  
tragen nahm,

Und schon die Leserin dem Tode näher kam,

Da brach sie ab und schwieg! Die Gotts  
heit im Gesicht

Sieht sie die Musen an, und spricht:

Hier diesen Cederhain

Hab' ich vor allen Hainen lieb!

In ihm war ich mit Klopstock oft  
allein,

Ich sang, er schrieb!



(LI)

## Amor und die Nymphen.

Als blöde Nymphen jüngst Cytherens  
Sohn

Aus Furcht vor seinen Waffen flohn,  
Die er zu sehen gab,

Da warf der kleine Gott in Eyl  
Den Köcher ab,

Und, ohne Bogen, ohne Pfeil,  
Und ohne Kleid lief er, durch Myrthenwald  
Den Nymphen nach in nackender Ge-  
stalt.

Schnell, wie ein Vogel fliegt, im blauen  
Himmels-Raum,

Holt' er die Nymphen ein; an einen Myr-  
thenbaum

Gelehnt stand er, wie matt von seinem  
    schnellen Lauf,  
Dann faßt' er einen Zweig, und setzte sich  
    darauf,  
Und als die Nymphen nun, den Knaben  
    ohne Waffen  
Auf seinem Zweige sitzen sahn,  
Nicht fürchteten ihn anzugaffen,  
Nicht scheueten sich ihm zu nah'n,  
Da rief aus einem Busch Diana: Nym-  
    phen wißt!  
Er ist gefährlicher, je nackender er ist!





(LII)

Grabschrift auf Narcißus den  
Andern.

Narciß, mein lieber Leser, war,  
 So schön bey weitem nicht, als ich!  
 In großen Locken floß mein Haar  
 Die Schönen alle liebten mich!  
 Ward ich von einer angeblickt,  
 So standen ihre Blicke starr!  
 Am Hof, im Parc, sah mich entzückt,  
 Sah mich der Weise, wie der Narr!  
 Der Mahler Noos kam nach Berlin (\*)  
 Um recht nach meinem Angesicht  
 Der Schönheit Linie zu ziehn,  
 Denn meines gleichen fand er nicht!

(\*) Ein Thiermahler im Jahr 1757.

Ein Engelageficht ist es!  
Nief Melibotes der Pedant,  
Und feinen Alcibiades,  
Hat er mich wohl einmahl genannt!

Die schönste Blume nennte mich,  
Ein frommes Fräulein, das mit mir  
Dem Lärm des Hofes still entwich,  
Und einen Kuß nahm ich von ihr!

Die schönste Blume welkte hin,  
All ihre Blätter fielen ab,  
Und, Leser oder Leserin!  
Hier deckt sie nun ein finstres Grab!

Wie aber? daß es dir nicht graut,  
Hier, vor des Todes frischem Raub?  
Ich Meisterstück von Gott gebaut,  
Zerfalle, modre, werde Staub!



Steh aber nur zu lange nicht!

O Leser, hier bey meinem Laß!

Mein einzig Engelageficht

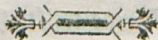
Ist morgen schon der Würmer Fraß!

O Jammer! alle Pracht vergeht,

Wie mein so schön gelockter Zopf!

Auf meinen Knochen aber steht

Ein wunderschöner Todtenkopf!





S

50C  $\frac{10}{K,27}$   
1

AB 50C  $\frac{10}{K,27}$

Dd 1048 P





